

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 91 (2016)
Heft: 5

Artikel: Die Schlacht von Giornico 1478
Autor: Vaucher, Thomas / Seehase, Hagen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-737806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schlacht von Giornico 1478

Der Winter von 1478/79 war sehr kalt. Eine kleine todesmutige Schar ausgesuchter eidgenössischer Krieger, verstärkt durch entschlossene Freiwillige aus der Leventina, wartete auf den Angriff eines weit überlegenen Mailänder Heeres, das nach Tausenden zählte.

THOMAS VAUCHER UND HAGEN SEEHASE ZUR SCHLACHT VOM 28. DEZEMBER 1478

Auf den Rat des Leventiner Hauptmanns Stanga stauten die Waffenbrüder den Tessin auf, fast der ganze Talgrund verwandelte sich in eine tückische Eisfläche. Die Mailänder hatten bald auf dem glatten Untergrund rutschend ihre Marschformation aufgegeben, als die Eidgenossen und Leventiner, 600 an der Zahl, aus überhöhter Position hinter einer Welle von herabgestürzten Felsbrocken und Baumstämmen angriffen.

Frischhans Theiling, der Feldhauptmann der Luzerner, verrichtete Wunder an Tapferkeit, Hauptmann Stanga wurde tödlich verwundet. Er wurde zu seinem Haus getragen, wo er gerade die Siegesnachricht vernahm, als ihn der Tod ereilte. Stanga war einer von rund 50 Leventiner Gefallenen neben 10 toten Eidgenossen, während 1400 Mailänder das Leben lassen mussten.

Die Leventina

Soweit kündigt die Sage von der denkwürdigen Schlacht bei Giornico (oder Yrnis) am 28. Dezember 1478. Im italienischen Raum ist die Schlacht als «Battaglia dei Sassi Grossi» bekannt.

Mit der Gangbarmachung der Schöllenschlucht in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde der Weg über den St. Gotthard zu einem der wichtigsten Transitwege über die Alpen. Auf dem Saumweg überquerten bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts Tausende Menschen und Saumtiere den Pass. Natürlich waren so auch Truppenbewegungen möglich. Die Strecke von Flüelen bis Bellinzona liess sich über die Gotthardroute in mehreren Tagesmärschen bewältigen.

Südlich des Gotthardpasses schloss sich die Leventina an. Zusammen mit den Regionen Riviera und Blenio bildete sie eine politische und kirchliche Einheit («Ambrosianische Täler») unter der direk-

ten Herrschaft des Mailänder Domkapitels. Das vergab gegen Pachtzins Verwaltung und Rechtspflege an einen Statthalter, «Podesta» genannt. Die Unzufriedenheit mit der Herrschaft dieser Statthalter entlud sich in mehreren Aufständen. 1402 brach um die Nachfolge des ermordeten Mailänder Herzogs Gian Galeazzo Visconti im Herzogtum ein Bürgerkrieg aus.



Deshalb schloss 1403 die Leventina mit den eidgenössischen Orten Uri und Obwalden einen Schutzvertrag. Dieser war rechtliche Grundlage für das Protektorat der beiden Innerschweizer Orte über die Leventina und führte zu einer Reihe von Zusammenstössen mit dem Herzogtum Mailand. 1419 brachten Uri und Obwalden den Grafen Johann von Sax-Misox dazu, Bellinzona an sie abzutreten, was einen erneuten Waffengang mit Mailand hervorrief. Nach der Niederlage Uris in der Schlacht bei Arbedo am 30. Juni 1422 brachte der Herzog von Mailand, Filippo Maria Visconti, das Tal wieder unter seine Herrschaft.

Diese Konsolidierung der Macht des Herzogtums war gleichzeitig ein Rückschlag für das eidgenössische Ausgreifen südwärts («Ennetbirgische Feldzüge»), zumal die Niederlage zu politischem Streit zwischen den einzelnen eidgenössischen Orten führte. 1439 erlangte Uri jedoch erneut die Kontrolle über die Leventina. Der Condottiere Giovanni della Noce konnte aber mit dem Sieg über die Urner bei Castione am 6. Juli 1449 die Herrschaft Mailands über die Leventina zurückgewinnen.

Uri schloss 1467 einen Freundschaftsvertrag mit dem Mailänder Herzog Galeazzo Maria Sforza. Aber dieser Vertrag wurde von dem Herzog nicht eingehalten. Es gab zunehmend Grenzstreitigkeiten und andere Reibereien. Auch nach der Ermordung des Herzogs im Jahre 1476 wurde es nicht besser, sein kleiner Sohn Gian Galeazzo war erst sieben Jahre alt, die Regentschaft übte dessen Mutter Bona von Savoyen aus. Im Herbst 1478 wurde eine Urner Gesandtschaft in Mailand gröblich beleidigt und nach Hause geschickt.

Feldzug gegen Mailand

Für die Urner gab es nur noch die Entscheidung mit der Waffe. Sie zogen am 14. November 1478 ungestüm über den Gotthardpass nach Süden. Die eidgenössische Tagsatzung vom 16. November stand vor vollendeten Tatsachen und erfüllte ihre Bündnisverpflichtungen, obwohl Uri erst Truppen in Marsch gesetzt und dann bei den anderen eidgenössischen Orten um Bündnishilfe ersucht hatte.

In der zweiten Novemberhälfte des Jahres 1478 rückten die übrigen eidgenössischen Kontingente über den Gotthard, darunter 600 Mann aus Luzern unter ihrem Feldhauptmann Frischhans Theiling. 8000 Mann sammelten sich vor Bellinzona und durchbrachen die das Tal sperrende Mauer,



Ennetbirgische Vogteien.

die sogenannte «murata». Dann begannen sie, die Stadt zu belagern. Bellinzona war allerdings wohlbefestigt und besass zwei Burgen. Die Eidgenossen hatten naturgemäss kaum Belagerungsgerät oder Geschütze über den Gotthard mitführen können. Verschiedene Kontingente zogen es vor, die Umgebung zu durchstreifen.

Die Führer der Eidgenossen – unter ihnen Hans Waldmann und Adrian von Bubenberg – waren uneins und konnten das Heer nicht zu einem Generalangriff gegen die Mauern Bellinzonas führen. Sie fügten aber der Mailänder Besatzung empfindliche Verluste zu. Die Mailänder ihrerseits erholten sich schnell von der Überraschung, sie stellten ein Entsatzheer für Bellinzona auf und zogen am 14. Dezember mit 10 000 Mann unter Marsilio Tore bei Ponte Tresa ein und rückten von Locarno her gegen Bellinzona.

Uneinigkeit führte zum Abzug der Kontingente von Bern, Freiburg und Solothurn, wodurch die eidgenössische Mannschaft fast um die Hälfte zusammenschmolz. Am 19. Dezember zog sich fast das ganze Heer wegen Unstimmigkeiten und schlechter Moral zurück. An Weihnachten

langten die Kontingente wieder in der Heimat an.

Nach dem Abzug des eidgenössischen Heeres blieben nur 175 Eidgenossen als Talwache in der Leventina zurück, darunter 100 Mann aus Uri und je 25 Mann aus Luzern, Zürich und Schwyz. Ihnen schlossen sich 400 Leventiner an. Unter Führung des Luzerners Frischhans Theiling bzw. des Urner Feldhauptmanns Heinrich Troger bezog die Truppe eine Lauerstellung bei Giornico. Bei Pollegio bezogen einige Mann die Grenzsperre, um den anrückenden Gegner melden zu können. Es war ein mehr als ernstzunehmender Gegner.

Mailänder Heeresordnung

Das Herzogtum Mailand unterhielt eine der stärksten, wenn nicht die stärkste Streitmacht auf der italienischen Halbinsel. Schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts konnte Mailand rund 40 000 Mann an Truppen aufbieten, davon die Hälfte Reiterei.

Für das Jahr 1439 liegen genauere Zahlen vor: 19 750 Reiter, davon 600 Angehörige der herzoglichen Leibgarde, die man «famiglia ducale» nannte. Diese Leibgarde

wurde nur unter Soldaten mit mindestens fünf Jahren Dienstzeit rekrutiert. 1467, nun unter den Sforzas, hatte sie schon elf Schwadronen mit rund 2000 Mann. Nur eine Schwadron diente tatsächlich als Leibgarde (famiglia di casa), die anderen als Elitekavallerie (famiglia fuori casa). Daneben gab es noch eine separate Leibgarde von 300 berittenen Armbrustschützen.

1472 stellte Herzog Galeazzo Maria Sforza eine formidable Armee von 42 000 Mann auf, wobei die Kavallerie überwog. Sie bestand aus 10 700 Soldkavalleristen unter verschiedenen Condottieri, den feudalen Ritteraufgeboten der Angehörigen der herzoglichen Familie mit rund 6500 Mann, der «famiglia ducale» mit 2000 Mann, und den «lanze spezzate» mit 4000 Mann.

Eine «lanza spezzata» war ein Kavallerieverband, der direkt von einem italienischen Potentaten oder Stadtstaat angeheuert wurde und permanent in Dienst blieb. Häufig waren es Soldaten eines unlängst verstorbenen Condottiere, daher rührt auch der Name, der eigentlich «gebrochene Lanze» bedeutet. In Mailand gab es diesen Heeresteil seit 1420. Der Begriff «lanza spezzata» geht auf das mittelalterliche «lancia spezzata» (auch «anspessade») zurück, das eine Kampfgemeinschaft aus einem Ritter und seinem Knappen bezeichnete, die kleinste Grundeinheit eines Ritterheeres also.

Kern der Reiterei in taktischer Hinsicht waren die schweren Kavalleristen («genti d'arme») der «lanze spezzate» und der «famiglia ducale», die ähnlich der französischen bzw. burgundischen Ordonnanzkompanien organisiert waren. Und hier lag schon die Schwäche der Mailänder Heeresordnung, die immer noch die schlachttenscheidende Rolle der schweren Kavallerie betonte. In diesem Punkt hingen die Mailänder Herzöge dem gleichen Irrtum an wie der Burgunderherzog Karl der Kühne. Dafür gab es aber auch gute Gründe.

Immer noch rekrutierte man die Reiterei unter der durchaus kriegerischen Schicht der «feditori», die aus dem Adel und dem städtischen Patriziat bestand. Die Grenzen verliefen fließend, in Norditalien durchaus mehr als andernorts. Hochadlige und Kämpfer, die den Ritterschlag empfangen hatten, qualifizierten sich für Führungspositionen. Und oft waren es uneheliche Söhne von landbesitzenden Adligen, die eine militärische Karriere machten.

Die Reiterei auszurüsten, war in Norditalien kein Problem. In Mailand genoss die Reiterei nicht nur den Vorzug, sie war meist sogar numerisch stärker als die Infanterie.

Karte: Marco Zanoli

In starkem Kontrast zu diesen mittelalterlichen Reminiszenzen stehen das Gepränge der Mailänder Reiter, die schon Kinder der Renaissance waren. So waren die Reiter- schilde häufig mit allegorischen Darstellungen, angelehnt an die antike Mythologie, versehen.

18 000 Mann

Die Infanterie, rund 18 000 Mann stark, bestand in Mailand hauptsächlich aus «provisionati», direkt vom Herzogtum angeheuerten Soldaten, die regulären Sold bekamen und dafür Garnisonsdienst leisteten. 1476 gab es in Mailand 10 000 provisionati, den grössten Teil bildeten Milizionäre, die periodisch Feld- und Waffenübungen machten, in Kriegszeiten aber dauerhaft bei der Truppe blieben. Ein kleinerer Teil blieb ständig im Militärdienst. Die Constabler der provisionati waren aber in jedem Fall professionelle Soldaten.

Herzog Galeazzo begann im Jahre 1472 mit einer Heeresreform, die sich auf die stehenden Anteile seiner Armee stützte und sich an französischen und burgundischen Modellen orientierte, diese Reform war im Jahre 1478 noch nicht abgeschlossen.

Direkt unter dem Mailänder Herzog stand in der Befehlskette der «locotenente generale», der herzogliche Stellvertreter, im Rang dem «capitano generale» vorgesetzt. Der capitano generale kommandierte aber die Truppen im Feld, bei der operativen Planung unterstützte ihn ein aus erfahrenen Condottieri zusammengesetzter Kriegsrat.

Viele Mailänder Soldaten (besonders die Soldverbände der Condottieri) verfügten über Kriegserfahrung aus den italienischen Kriegen oder aus ihrer Söldnerzeit beim kastilischen Heer während der Reconquista. Etliche hatten auch für den Burgunderherzog Karl den Kühnen gegen die Eidgenossen gekämpft.

Das Heer der Mailänder bei Giornico zählte zwischen 10 000 und 18 000 Mann, vermutlich waren es 15 000. Darunter müssen sich auch einige Krieger aus Venedig befunden haben.

Die Eidgenossen bei Giornico

Während der Name des Mailänder Kommandeurs mit «Tore», «Torelli» oder «Borello» angegeben wird, ist die fallweise anzutreffende Behauptung, ein Feldhauptmann der Leventiner namens Francesco Martino Stanga habe das Kommando bei den Alliierten geführt, mit grosser Wahrscheinlichkeit unzutreffend. Dass die Urner, die die Oberherrschaft über die Leventina beanspruchten, den Oberbefehl einem

Mann aus einer abhängigen Landschaft überlassen hätten, ist nicht vorstellbar.

In einigen älteren Darstellungen wird Stanga als Bannerherr «Karl Franz Martin von Stanghi» geführt. Die Familie Stanga war schon lange in Giornico ansässig. Urkundlich nachweisbar ist ein Francesco Martino Stanga/Stanghi als Hauptmann der Leventiner in der Schlacht von Giornico aber nicht.

Den Oberbefehl der verbündeten Eidgenossen und Leventiner dürfte entweder der Urner Heinrich Troger oder der Luzerner Frischhans Theiling innegehabt haben, die Chronisten widersprechen sich in diesem Punkt. In der Sage geht die Idee, den Vormarschweg der Mailänder durch Aufstauen des Flusses Tessin in eine Eisfläche zu verwandeln, auf Stanga (so es ihn denn gab) zurück, einige Chronisten vermerken nichts von einem Aufstauen des Flusses.

Der Verlauf der Schlacht

Die Eidgenossen und Leventiner liessen die auf dem Vormarschweg der Mailänder liegende Brücke von Biasca intakt und versahen sie nur mit einer schwachen Besatzung. Weiter flussaufwärts errichteten sie quer zur Strasse eine Letzi, bemannten sie und bereiteten oberhalb der Strasse am steilen Hang Geröllmassen und Baumstämme zum Hinabrollen vor.

Beim Insichtkommen des Mailänder Heerzugs zog sich die schwache Besatzung der Brücke von Biasca schnell zurück, verfolgt von den leichtfertigen nachdrängenden Mailändern. Die rückten nun reichlich ungeordnet bis vor die Letzi vor und während weitere Verbände nachdrängten, staute sich die Vorhut der Mailänder vor der Befestigung. Man versuchte, Geschütze nach vorne zu bringen, um die Letzi sturmreif zu schiessen. Dadurch geriet die Formation der Mailänder auf dem engen Gelände durcheinander.

Nun gaben die Anführer der Eidgenossen und Leventiner das Signal zum Angriff. Ihre Leute rollten die Baumstämme und Felsbrocken den Hang hinunter und beschossen die Mailänder mit Hakenbüchsen und Armbrüsten. Dann gingen die Eidgenossen und Leventiner zum Nahkampf über. Das Heer der Mailänder



Befestigungsanlagen von Bellinzona.

konnte sich nicht entfalten und nur ein kleinerer Teil erzielte überhaupt irgendeine Waffenwirkung gegen den Gegner: soweit jedenfalls die althergebrachte Überlieferung.

Es gibt jedoch auch eine neuere Dokumentation des Schweizer Militärhistorikers Hans Rudolf Fuhrer. Nach dieser Darstellung fand die Schlacht nicht direkt bei Giornico,

sondern rund fünf km weiter südlich statt.

Dort hatten die Eidgenossen und Leventiner bei Pollegio eine Letzi errichtet.

Am 28. Dezember durchbrach die Vorhut des mailändischen Heerzuges diese Letzi. Dieser vordere Teil des Mailänder Heeres wurde jedoch bald von den Verteidigern frontal angegriffen.

Durch die Letzi vor der Hauptmacht der Mailänder abgeschirmt, warfen sich Eidgenossen und Leventiner gegen die



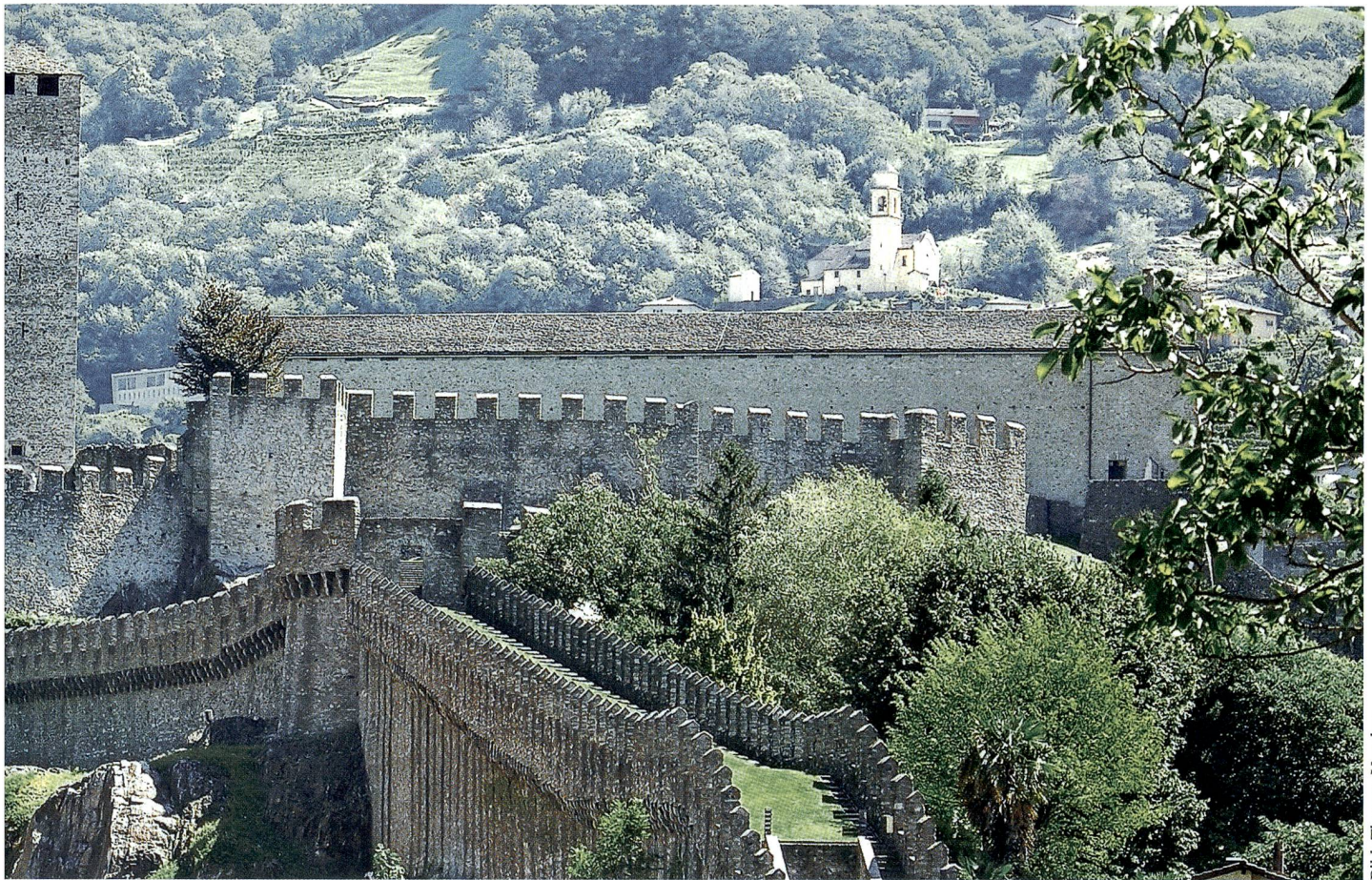


Bild: Thomas Vaucher

Spitze der feindlichen Kolonne und trieben sie rasch in die Flucht. So drängte die Vorhut der Mailänder nach hinten (also südwärts) und die Hauptmacht der Mailänder nach vorne (also nordwärts).

Das Gros des Mailänder Heeres konnte sich dabei gar nicht entfalten. Gerade der Kavallerie bot diese Gefechtsentwicklung kaum Möglichkeit wirkungsvoll einzugreifen. Verschiedene Mailänder Heeresteile rannten ineinander, der feindwärts der Letzi abgeschnittene Truppenteil wurde völlig aufgerieben. Steinlawinen o. ä. kamen nicht zum Einsatz, an dieser Stelle war das Gelände dafür nicht geeignet.


Das Nachspiel

Die Mailänder wendeten sich zum Rückzug, der verlustreich wurde: rund 1400 Mann fielen. Bei den Eidgenossen waren die Verluste gering: die Chronisten vermelden einen Gefallenen: Martin Stalder aus Schwyz. Das könnte aber auch ein Topos sein: Auch bei der erfolgreichen Verteidigung eines Wagenkonvois gegen eine zahlenmässig weit überlegene Schar schwäbischer Ritter 1468 – im Zusammenhang mit dem «Sechsplappertkrieg» – fiel angeblich

nur ein Eidgenosse namens Heini Schuler aus Glarus. Es gibt noch weitere Beispiele.

16 Adlige aus dem Mailänder Heer gerieten in Gefangenschaft. Und die Beute war immens: zehn Geschütze, 500 Armbruste, 200 Handfeuerwaffen.

In der Schlacht wurden auch etliche Rundschilder der Mailänder erbeutet. Die wegen ihrer künstlerischen Gestaltung recht begehrten Schilde stellte man in verschiedenen Kirchen der Leventina aus. Darüber mokierten sich hernach bisweilen kirchliche Würdenträger. 1567 beschwerte sich der Mailänder Bischof Karl Borromäus über die Zurschaustellung der Schilde, gegen die Hellebarden hatte er nichts einzuwenden.

Die Urner blieben jedoch hartnäckig und es kam 1580 zur erneuten Beschwerde. Rund 40 dieser Schilde sind noch erhalten, das historische Museum in Luzern hat welche im Bestand. Sie messen 50 bis 65 cm im Durchmesser, wiegen zwischen 2,2 und 3,8 kg und bestehen in den meisten Fällen aus mit Leinwand bespanntem Holz. Sie sind zumeist mit Wappen oder allegorischen Motiven bemalt, das war auch der Grund für die bischöfliche Beschwerde. 

Die Autoren danken für die freundlicherweise gewährte Unterstützung Cecilia Demarmels vom Historischen Museum Luzern. Für die Erlaubnis, Bilder zu verwenden, gebührt Markus Reto Hefti und Günter Mattern von der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft unser Dank. Ausserdem halfen dankenswerterweise mit Rat und Tat Al Spicher und Ugo Pozzati.



Thomas Vaucher, 1980 in Freiburg (CH) geboren, ist Primarlehrer, Musiker, Schauspieler und Autor. Im Jahr 2010 erschien sein erster historischer Roman «Der Löwe von Burgund» im Stämpfli Verlag. Bis heute folgten drei weitere, u. a. der historische Roman «Winterhellden» (Stämpfli Verlag, 2013). Von diversen veröffentlichten Kurzgeschichten erreichte die Geschichte «Tyrions Wacht» aus der Anthologie «Der Treue geopfert» (Arcanum Fantasy Verlag) beim Deutschen Phantastik Preis 2009 den 2. Platz. Autorensseite: www.thomasvaucher.ch



Hagen Seechase, 1965 in Warburg (D) geboren, ist Realschullehrer, Segelflieger, Sportschütze, Jäger und Autor. Nach dem Grundwehrdienst bei den Panzergrenadiern studierte er Geschichte und Germanistik. Neben 15 Buchveröffentlichungen stammen über 200 Fachartikel (zumeist zu militärgeschichtlichen Themen) von ihm. Letzte Buchveröffentlichung war die «U.S. Cavalry im Zweiten Weltkrieg». Mit Thomas Vaucher arbeitet er seit dem Sammelband «Schräge Vögel der deutschen Geschichte» (Regionalia Verlag) zusammen.